

Diskussionen knüpfen damit an der pädagogisch-emanzipativen Orientierung der frühen Reformphasen an. Eine solche Orientierung nimmt die Heterogenität der Lernenden ernst und will gezielt ihre Fähigkeit zur Mitsprache in unmittelbaren, auf den Unterricht bezogenen, und, im weiteren Sinne, zur Partizipation in gesellschaftlichen Diskursen fördern. Nach Schmenk (2005: 80) lässt sich Kommunikative Kompetenz heute fassen „als eine rezeptive und produktive Fähigkeit zur Teilnahme am sozialen Dialog mit dem Ziel, eigene Standpunkte zu vertreten und gegebenenfalls zu modifizieren sowie diejenigen anderer anzuerkennen und sich damit auseinanderzusetzen, und dies sowohl im Bereich der Mündlichkeit wie auch Schriftlichkeit“. Ein solches Verständnis hat weitreichende Implikationen für die Gestaltung des fremdsprachlichen Klassenzimmers: die Auswahl der Materialien und Aufgaben, die erwarteten Produkte sowie die Formen der Förderung und Bewertung von Leistung.

#### Literatur

- Austin, John (1962): *How to Do Things with Words*. Oxford.
- BAG = Bundesarbeitsgemeinschaft Englisch an Gesamtschulen (Hrsg.) (1978): *Kommunikativer Englischunterricht. Prinzipien und Übungstypologie*. München.
- BAG = Bundesarbeitsgemeinschaft Englisch an Gesamtschulen (Hrsg.) (1996): *Kommunikativer Englischunterricht. Prinzipien und Übungstypologie. Ein Handbuch für Lehrer*. München.
- Börner, Otfried (2003): Die Bundesarbeitsgemeinschaft Englisch an Gesamtschulen – Ort der pädagogischen Innovation. Ein Beitrag unter besonderer Berücksichtigung der Entwicklung von Unterrichtsmaterial. In: Michael K. Legutke/Marita Schocker-v. Ditfurth (Hrsg.): *Kommunikativer Fremdsprachenunterricht. Rückblick nach vorn. Festschrift für Christoph Edelhoff*. Tübingen, 69–88.
- Bredella, Lothar (2008): Hans-Eberhard Piephos Konzept der kommunikativen Kompetenz. Eine Herausforderung für die Fremdsprachendidaktik. In: Legutke (2008a), 43–64.
- Breen, Michael P./Candlin, Christopher N. (1980): The Essentials of a Communicative Curriculum in Language Teaching. In: *Applied Linguistics* 1/2, 89–112.
- Canale, Michael (1983): From Communicative Competence to Communicative Language Pedagogy. In: Jack C. Richards/Richard W. Schmidt (eds.): *Language and Communication*. London, 2–28.
- Canale, Michael/Swain, Merrill (1980): Theoretical Bases of Communicative Approaches to Second Language Teaching and Testing. In: *Applied Linguistics* 1/1, 1–47.
- Foucault, Michel (1973): *Archäologie des Wissens*. Frankfurt a. M.
- Habermas, Jürgen (1971): Vorbereitende Bemerkungen zu einer Theorie der kommunikativen Kompetenz. In: Jürgen Habermas/Niklas Luhmann (Hrsg.): *Theorie der Gesellschaft oder Sozialtechnologie – Was leistet die Systemtheorie?* Frankfurt a. M., 101–141.
- Hallet, Wolfgang (2008): Diskursfähigkeit heute. Der Diskursbegriff in Piephos Theorie der kommunikativen Kompetenz und seine zeitgemäße Weiterentwicklung für die Fremdsprachendidaktik. In: Legutke (2008a), 76–96.
- Halliday, Michael (1973): *Explorations in the Functions of Language*. London.
- Howatt, Anthony P. R. (1984): *A History of English Language Teaching*. Oxford.
- Hymes, Dell (1972): On Communicative Competence. In: John B. Pride/Janet Holmes (eds.): *Sociolinguistics*. Harmondsworth, 269–293.
- Krumm, Hans-Jürgen (2003): Lehr- und Lernziele. In: Karl-Richard Bausch/Herbert Christ/Hans-Jürgen Krumm (Hrsg.): *Handbuch Fremdsprachenunterricht*. Tübingen/Basel, 116–121.

- Legutke, Michael K. (Hrsg.) (2008a): *Kommunikative Kompetenz als fremdsprachendidaktische Vision*. Tübingen.
- Legutke, Michael K. (2008b): Kommunikative Kompetenz. Von der Übungstypologie für kommunikativen Englischunterricht zur Szenariendidaktik. In: Legutke (2008a), 15–42.
- Neuner, Gerhard (Hrsg.) (1979): *Pragmatische Didaktik des Englischunterrichts*. Paderborn.
- Pauels, Wolfgang (1983): *Kommunikative Fremdsprachendidaktik. Kritik und Perspektiven*. Frankfurt a. M.
- Piepho, Hans-Eberhard (1974): *Kommunikative Kompetenz als übergeordnetes Lernziel im Englischunterricht*. Dornburg-Frickhofen.
- Piepho, Hans-Eberhard (1979): *Kommunikative Didaktik des Englischunterrichts Sekundarstufe I. Theoretische Begründung und Wege zur praktischen Einlösung eines fachdidaktischen Konzepts*. Dornburg-Frickhofen.
- Rösler, Dietmar (2008): Lernziel Kommunikative Kompetenz dreiunddreißig Jahre nach Piepho 1974 – ein kritischer Rückblick aus der Perspektive des Deutschlernens außerhalb des deutschsprachigen Raums. In: Legutke (2008a), 116–129.
- Schmenk, Barbara (2005): Mode, Mythos, Möglichkeiten oder ein Versuch, die Patina des Lernziels „kommunikative Kompetenz“ abzukratzen. In: *Zeitschrift für Fremdsprachenforschung* 16/1, 57–87.
- Searle, John. R. (1969): *Speech Acts. An Essay in the Philosophy of Language*. Cambridge.
- Spada, Nina (2007): Communicative Language Teaching. Current Status and Future Prospects. In: Jim Cummins/Chris Davison (eds.): *International Handbook of English Language Teaching. Part 1*. New York, 271–301.

Michael K. Legutke

## 14 Interkulturelle Kommunikative Kompetenz

### Von der Kommunikativen zur Interkulturellen Kommunikativen Kompetenz: die Entwicklung des Konzepts in den 1990er Jahren

Nachdem sich – beginnend in den 1970er Jahren – Kommunikative Kompetenz als Leitziel von schulischem Fremdsprachenunterricht etabliert hatte (→ Art. 13), rückten in den 1990er Jahren interkulturelle Aspekte fremdsprachlicher Kommunikation und fremdsprachlichen Lernens stärker in den Mittelpunkt. Neben der offensichtlichen Präsenz anderer Kulturen durch Globalisierungsprozesse, Migration und zunehmende grenzüberschreitende Mobilität war ein Grund für diese neue Ausrichtung gerade auch der Wunsch, der Gefahr der Trivialisierung von Fremdsprachenunterricht entgegenzuarbeiten, die man bei bestimmten Formen kommunikativen Unterrichts beobachten konnte (vgl. Schmenk 2005). So ging es z. B. in dem Forschungsprogramm des Gießener Graduiertenkollegs „Didaktik des Fremdverstehens“ darum, interkulturelle Verstehensprozesse im Kontext des Fremdsprachenlernens in den Mittelpunkt zu stellen, und zwar nicht im Sinne bloßen regelgeleiteten Kodierens, sondern im Sinne eines Interpretationsprozesses, in dem Weltwissen und Wertvorstellungen – also kulturelle Aspekte – ins Spiel kommen (Bredella/Christ 1995: 10).

Kennzeichnend für die Entwicklung in den 1990er Jahren waren insgesamt gesehen zum einen Arbeiten auf theoretischer und normativer Ebene, in denen es um die Etablierung neuer Leitbilder für fremdsprachliches Lernen ging. So wurde z. B. nicht mehr der Tourist, sondern der Migrant, nicht mehr der *native speaker*, sondern der *intercultural speaker* als Ziel- und Bezugsnorm für den Fremdsprachenunterricht eingefordert (vgl. z. B. Kramsch 1998). Grundlegende Konzepte wie z. B. das Sprachkonzept selbst, aber auch Kultur, Interkulturalität, Verstehen und Identität wurden im Bezug auf fremdsprachliches Lernen ausgeleuchtet – gerade auch im Hinblick auf die Herausforderungen multikultureller Gesellschaften (vgl. für einen Überblick Hu 2003: 25–96). Sprache – auch die Fremdsprache – wurde dabei stärker im poststrukturalistischen Sinne als Diskurs interpretiert und somit eingebunden in kulturelle Verortungen, Ethik und Macht. Der Bewusstmachung eigenkultureller Wissensbestände bei gleichzeitigem Verstehen der Fremdkultur wurde mehr Raum gegeben; aber auch emotionale Aspekte von Fremdwahrnehmung wie etwa die Rolle der Vorurteile rückten mehr in den Mittelpunkt der fremdsprachendidaktischen Forschung. Sprachenlernen wurde in dieser Zeit viel stärker als bisher aus kulturwissenschaftlicher Perspektive beleuchtet: Es ging darum, Sprachenlernen und -lehren als kulturell eingebettete, aber auch Kultur-verändernde Phänomene neu zu begreifen (vgl. z. B. Hallet 2001).

Dementsprechend wurden auch die Ziele fremdsprachlichen Lernens umdefiniert: Neben der Kommunikativen Kompetenz ging es nun vielmehr um eine Interkulturelle Kommunikative Kompetenz, zu der neben funktional-kommunikativen Aspekten vor allem auch Fähigkeiten wie Perspektivwechsel, Empathie, Relativierung ethnozentrischer Perspektiven, aber auch Einstellungen wie Offenheit und Neugier gegenüber Fremdem hinzutraten (vgl. Bredella 1999). Ein weltweit häufig aufgegriffenes Modell Interkultureller Kommunikativer Kompetenz wurde 1997 von Michael Byram vorgelegt (Byram 1997). Byram sieht Interkulturelle Kommunikative Kompetenz als ein Miteinander von 5 „savoirs“ an, die auf unterschiedlichen Ebenen liegen: Mit *savoirs* selbst ist Wissen über die eigene(n) wie auch die andere(n) Kultur(en) gemeint, ebenso aber auch das Wissen über Interaktionsprozesse auf individueller und gesellschaftlicher Ebene; *savoir comprendre* lässt sich umschreiben als die Fähigkeit, Kulturen zu verstehen und zu interpretieren, *savoir apprendre* richtet sich auf die Fähigkeit, selbständig Neues über andere Kulturen zu lernen; *savoir être* bezieht sich auf die Einstellungen, also z. B. Neugier und Offenheit gegenüber anderen Kulturen; *savoir s'engager* schließlich meint ein (kritisches) Bewusstsein darüber, wie in einer Gesellschaft Werte, Überzeugungen, Verhaltensweisen usw. entstehen, durchgesetzt oder verändert werden. In diesem Modell wird deutlich, dass Interkulturelle Kompetenz eine kognitive, eine affektive, eine ethische und eine willensbezogene Ebene beinhaltet, wobei diese Ebenen wiederum miteinander vernetzt zu denken sind. Diese Aspekte Interkultureller Kompetenz, werden sie verbunden mit fremdsprachlich-kommunikativen, soziolinguistischen und Diskurskompetenzen (vgl. dazu im Einzelnen Byram 1997: 48), bilden dann eine Interkulturelle Kommunikative Kompetenz. Herausgebildet wird diese nach Byram in drei Bereichen: in pädagogischen Kontext-

ten (z. B. Fremdsprachenunterricht), bei Auslandsaufenthalten sowie bei außerschulischen/außerinstitutionellen Lern- und Erfahrungsprozessen (→ Art. 70).

### Interkulturelle Kommunikative Kompetenz in aktuellen bildungspolitischen Rahmenvorgaben

Diese Entwicklungen in den 1990er Jahren wurden etwa seit dem Jahrtausendwechsel von einer anderen Tendenz überlagert. Insbesondere nach den OECD-Studien zu Schülerleistungen im internationalen Vergleich entwickelte sich ein einflussreicher bildungspolitischer Trend hin zu Kompetenzorientierung, Standardisierung und zu einer Outputorientierung, also mess- und überprüfbarer domänenspezifischer Kompetenzen. Der aktuelle Kompetenzdiskurs wird nun von der Pädagogischen Psychologie dominiert und geprägt; der Kompetenzbegriff, der früher eher aus linguistischen und sozialphilosophischen Ansätzen gespeist wurde, wird nun vorrangig psychologisch und messtheoretisch als kontextspezifische und evaluierbare Leistungsdisposition gefasst, sprachliche Kompetenzen als Komplex von Teilfähigkeiten (vgl. zu dieser Entwicklung Hu 2008; → Art. 10). Hinzu kam für die Sprachen das Erscheinen des Gemeinsamen europäischen Referenzrahmens mit einem deutlich handlungsorientierten Ansatz, einem funktional-pragmatischen Sprachverständnis und der Beschreibung von Niveaustufen für Teilkompetenzen (vgl. Europarat/Rat für kulturelle Zusammenarbeit 2001; → Art. 7). Interkulturelle Kommunikative Kompetenzen werden in diesem Diskurs nun einerseits als Schlüsselqualifikation und wichtiges Leitziel hervorgehoben – vielleicht sogar mehr als je zuvor. So sind sowohl im Gemeinsamen europäischen Referenzrahmen als auch in den Bildungsstandards für die erste Fremdsprache Interkulturelle Kommunikative Kompetenzen als wichtiges Lernziel benannt (→ Art. 8). Gefasst werden darunter z. B. auf der Wissensebene die Kenntnisse spezifischer Kommunikations- und Interaktionsregeln sowie Sicht- und Wahrnehmungsweisen des eigenen und des fremdkulturellen Landes, auf der Einstellungsebene die Entwicklung von Neugier und Offenheit gegenüber Fremdem und kultureller Vielfalt und auf der Handlungsebene kulturangemessenes Verhalten ebenso wie die Kompetenz, z. B. Missverständnisse durch Aushandlungsprozesse zu überwinden (vgl. KMK 2003: 11).

Gleichzeitig erscheint paradoxerweise die Entwicklung und Förderung gerade dieser Domäne sprachlich-kulturellen Lernens insofern bedroht, als sie zu den wenig operationalisierten und schwer messbaren Bereichen gehört – andererseits ist aber für eine *evidence based policy* in der Bildungspolitik die Messbarkeit von Kompetenzen ein herausragendes Kriterium. Diese Entwicklung stellt für die komplexen interkulturellen Kompetenzen, die auch Persönlichkeitsmerkmale und Einstellungen beinhalten, eine besondere Herausforderung dar.

### Empirische Forschungen zur Entwicklung und Evaluation von Interkultureller Kommunikativer Kompetenz

Die Forschung bezieht sich aktuell konsequenterweise vor allem auf die Frage, wie interkulturelle Lernprozesse im Kontext von Fremdsprachenunterricht empirisch rekonstruierbar, wie Entwicklungsverläufe in diesem Kontext abbildbar und mit welchen

Instrumenten interkulturelle Kompetenzen messbar bzw. evaluierbar sind. Kennzeichnend ist zurzeit ein Nebeneinander unterschiedlicher Zugänge: Während z. B. in der DESI-Studie versucht wurde, die Interkulturelle Kompetenz mit Instrumenten der Pädagogischen Psychologie tatsächlich zu messen (vgl. Hesse/Göbel/Jude 2008), lehnen andere dieses Vorgehen ab und vertreten ‚weichere‘ Formen der Evaluation wie z. B. Selbstreflexion (vgl. z. B. Byram 2009 und die dort vorgestellte „Autobiographie interkultureller Begegnungen“). Die aktuelle Forschungslage ist gekennzeichnet durch einen Trend zur Interdisziplinarität und zur Internationalisierung in diesem Bereich: So werden in Hu/Byram (2009) kulturwissenschaftliche Ansätze zur Erforschung Interkultureller Kommunikativer Kompetenzen mit Ansätzen aus der Pädagogischen Psychologie und der Entwicklungspsychologie in Bezug gesetzt. Trotz teilweise unterschiedlicher Prämissen ist Interdisziplinarität für die Erkenntnisgewinnung in diesem Bereich unabdingbar. Gleichzeitig ist es wichtig, für die Unterrichtspraxis Aufgaben zu entwickeln, die Interkulturelle Kommunikative Kompetenzen systematisch entwickeln und beschreibbar machen (vgl. Caspari/Schinschke 2009, Eberhardt 2008; → Art. 84).

#### Literatur

- Bredella, Lothar (1999): Zielsetzungen interkulturellen Fremdsprachenunterrichts. In: Lothar Bredella/Werner Delanoy (Hrsg.): *Interkultureller Fremdsprachenunterricht*. Tübingen, 85–120.
- Bredella, Lothar/Christ, Herbert (1995): Didaktik des Fremdverstehens im Rahmen einer Theorie des Lehrens und Lernens fremder Sprachen. In: Lothar Bredella/Herbert Christ (Hrsg.): *Didaktik des Fremdverstehens*. Tübingen, 8–19.
- Byram, Michael (1997): *Teaching and Assessing Intercultural Communicative Competence*. Clevedon.
- Byram, Michael (2009): Evaluation and/or Assessment of Intercultural Competence. In: Hu/Byram (2009), 215–234.
- Caspari, Daniela/Schinschke, Andrea (2009): Aufgaben zur Feststellung und Überprüfung interkultureller Kompetenzen im Fremdsprachenunterricht – Entwurf einer Typologie. In: Hu/Byram (2009), 273–288.
- Eberhardt, Jan-Oliver (2008): Interkulturelle Kompetenz bei Französischlernern. Eine explorative Studie mit Schülern der Jahrgangsstufe 10. In: *Zeitschrift für Fremdsprachenforschung* 19/2, 273–296.
- Europarat/Rat für kulturelle Zusammenarbeit (Hrsg.) (2001): *Gemeinsamer europäischer Referenzrahmen für Sprachen: lernen, lehren, beurteilen*. Berlin u. a.
- Hallet, Wolfgang (2001): Interplay der Kulturen. Fremdsprachenunterricht als „hybrider Raum“. Überlegungen zu einer kulturwissenschaftlich orientierten Textdidaktik. In: *Zeitschrift für Fremdsprachenforschung* 12/1, 103–130.
- Hesse, Hermann-Günther/Göbel, Kerstin/Jude, Nina (2008): Interkulturelle Kompetenz im Kontext des Englischen. In: DESI-Konsortium unter Leitung von Eckhard Klieme (Hrsg.): *DESI-Sammelband II. Die Qualität des Deutsch- und Englischunterrichts in der Sekundarstufe*. Weinheim, 180–190.
- Hu, Adelheid (2003): *Schulischer Fremdsprachenunterricht und migrationsbedingte Mehrsprachigkeit*. Tübingen.
- Hu, Adelheid (2008): Interkulturelle Kompetenz. Ein Leitziel sprachlichen Lehrens und Lernens im Spannungsfeld von kulturwissenschaftlicher Didaktik, pädagogischer Psychologie und Test-

- theorie. In: Renate A. Schulz/Erwin Tschirner (eds.): *Communicating Across Borders. Developing Intercultural Competence in German as a Foreign Language*. München, 284–309.
- Hu, Adelheid/Byram, Michael (Hrsg.) (2009): *Interkulturelle Kompetenz und fremdsprachliches Lernen. Modelle, Empirie, Evaluation. Intercultural Competence and Foreign Language Learning. Models, Empiricism, Assessment*. Tübingen.
- Kramsch, Claire (1998): The Privilege of the Intercultural Speaker. In: Michael Byram/Michael Fleming (eds.): *Language Learning in Intercultural Perspective. Approaches through Drama and Ethnography*. Cambridge, 16–31.
- Schmenk, Barbara (2005): Mode, Mythos, Möglichkeiten oder ein Versuch, die Patina des Lernziels „kommunikative Kompetenz“ abzukratzen. In: *Zeitschrift für Fremdsprachenforschung* 16/1, 57–87.
- KMK = Ständige Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland (2003): *Bildungsstandards für die erste Fremdsprache (Englisch/Französisch) für den mittleren Schulabschluss (Jahrgangsstufe 10)*. München.

Adelheid Hu

## 15 Hören und Hörverstehen

### Terminologie

Der Terminus ‚Hörverstehen‘ hat in der Fachliteratur zwei Bedeutungen. Im ersten Verständnis steht das fremdsprachliche Hörverstehen (fs HV1) für die sprachliche Fertigkeit, der gegenüber dem Lesen, Sprechen und Schreiben Priorität eingeräumt wird. Unter fs HV1 fällt die Unterscheidung zwischen einer Hörverstehensfähigkeit, die an eine direkte Kommunikationssituation zwischen Personen gebunden ist, und einer Hörverstehensfähigkeit, welche in der indirekten Kommunikationssituation zum Hörer gelangt. In der Unterrichtspraxis wird fs HV1 in der direkten Kommunikation im Lehrer-Lerner-Gespräch sowie in Gesprächen unter den Lernenden geübt. Fs HV1 in der indirekten Kommunikation wird dagegen durch die Lehrerstimme, viel mehr aber über Medien vermittelt. Bei den genannten Ausdifferenzierungen der Kommunikationssituationen und der mit ihnen verbundenen sprachlichen Handlungen kann der Lernende prinzipiell zwei Hörerrollen einnehmen, und zwar: die Rolle eines Zuhörers und die eines Gesprächsteilnehmers (zur Charakteristik der anderen Hörerrollen vgl. Rost 1990: 5 f.).

In der engen Bedeutung steht das ‚fremdsprachliche Hörverstehen‘ (fs HV2) für einen interaktiven, kommunikativ und kognitiv orientierten konstruktiven Prozess der zweiseitigen (*bottom-up* und *top-down*) Textverarbeitung, bei dem die Informationen aus dem Text mit denen aus dem Erfahrungs- und Wissensspeicher im Langzeitgedächtnis des Textrezipienten (Schemakennnisse) verknüpft werden (zum Modell des fremdsprachlichen Hörverstehensprozesses vgl. Wolff 2002: 294). Der Hörverstehensprozess umfasst zum einen das Hören, also die Fähigkeit des Gehörs, akustische Signale einer Sprache zu registrieren und aufgrund der Leistungen bestimmter Gehirnteile